Persephone

oder

Die Entstehung der Jahreszeiten

Auf der Basis des griechischen Mythos frei erzählt
für Kinder und Erwachsene ab acht Jahren

von Frank Merkle
mit Illustrationen von Andreu Campos Ayala

Vor sehr langer Zeit, als die Menschen noch nicht begonnen hatten, diese in Jahren zu messen, lebte eine Frau auf der Erde, die Demeter genannt wurde.

Die wunderbare Gestalt war so schön, dass sich ihr die Blüten zuneigten, wenn sie an ihnen vorüberging. Wo sie barfuß über eine Wiese schlenderte, sprossen neue Blumen aus dem Boden hervor. Stets war sie von lustig spielenden Hasen umgeben und bunt gefiederte Vögel umflogen ihr Haupt.

Die Sonne ließ damals ihre wärmenden Strahlen das ganze Jahr über gleichmäßig auf die Erde scheinen und es gab noch keinen Winter.

Da Demeter den Menschen zeigte, wie man die Pflanzen der wilden Natur selbst anbauen und so pflegen konnte, dass sie viele Früchte hervorbringen, wurde sie von den Menschenkindern besonders geliebt. Vor allem die Kunst, Getreide anzubauen, um daraus Brot backen zu können, verdankten sie ihr.

Manche unter ihnen sprachen sie deshalb nicht mit ihrem Namen, sondern ehrfurchtsvoll mit „Mutter Natur“ an.

Demeter hatte eine Tochter, die Persephone hieß.
Diese war ihr sehr ähnlich und die beiden lebten
gemeinsam in jenem Land,
das wir heute Griechenland nennen.

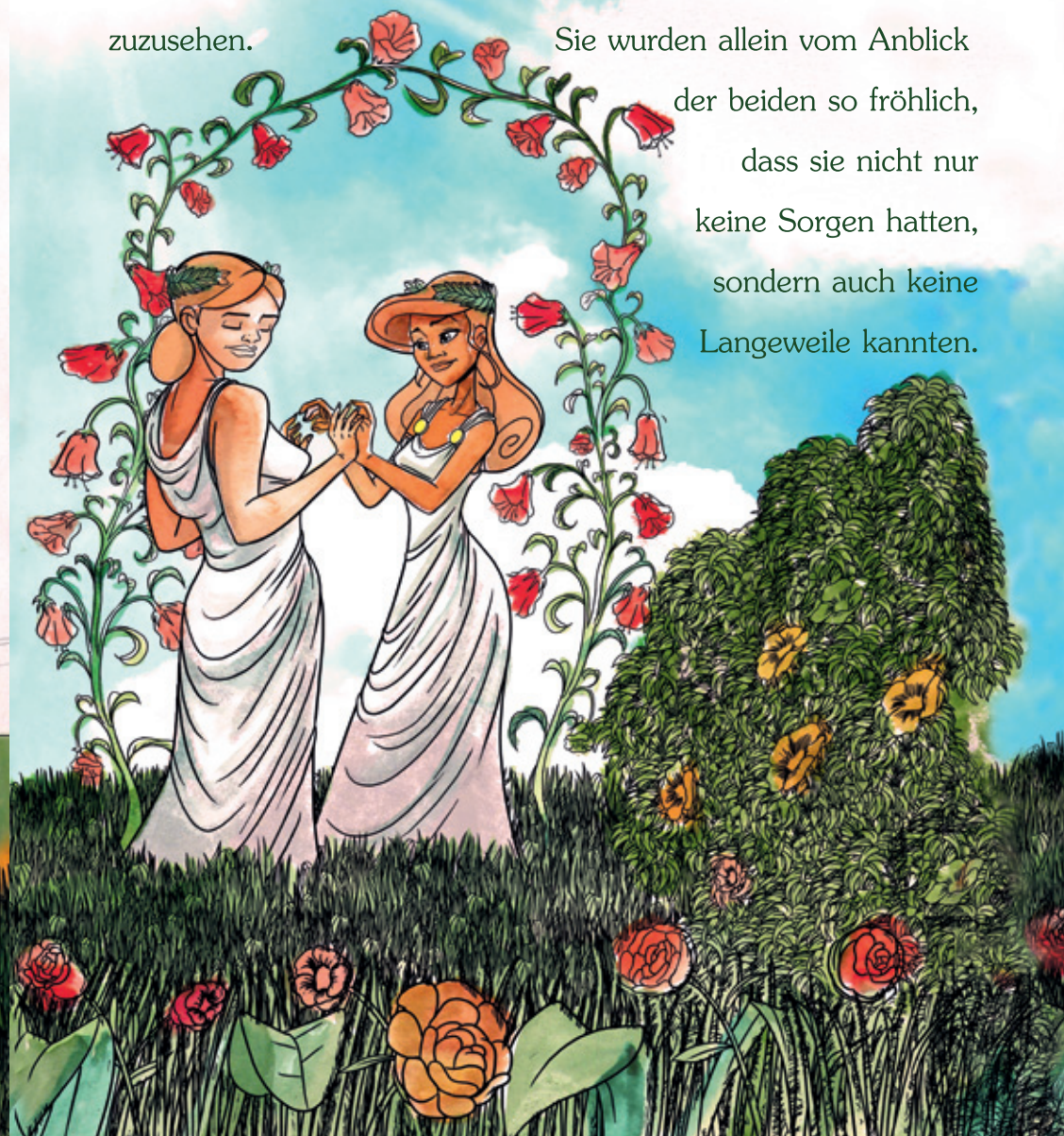
Während sich die Menschen auch vor Persephone verneigten,
erlebte das mütterliche Herz Demeters an ihrer Seite
Tage in vollendeter Harmonie.

Die bereits mit der Mutter so vertraute Natur
war dem Liebreiz der Tochter so erlegen,
dass sich ihr nicht nur die Blüten zuwendeten.
Alle Tiere freuten sich, wenn sie das Mädchen sahen.
Vor ihr verloren selbst die scheuesten unter ihnen
ihre Angst und wollten mit ihr spielen.

Erst als Persephone
geboren war,
begannen die Vögel
so schöne Melodien zu singen,
wie sie es heute noch tun.

Die Arbeit der Menschen beschränkte sich darauf, das Feld nach den Vorgaben von Demeter zu bestellen, um sich an den Früchten satt essen zu können. Häufig verbrachten sie ihre Zeit damit, unter der strahlenden Sonne zu tanzen und den mächtigen Berg zu bewundern, den sie Olymp nannten. Keine Sorgen bedrückten ihr Herz.

In späteren Zeiten glaubten die Menschen, dass jene Tage ihre glücklichsten waren. Wenn sie einmal nicht wussten, was sie tun sollten, setzten sie sich einfach ins Gras, um dem Tanz Demeters mit Persephone inmitten der blühenden Natur zuzusehen. Sie wurden allein vom Anblick der beiden so fröhlich, dass sie nicht nur keine Sorgen hatten, sondern auch keine Langeweile kannten.



Einmal tänzelte die Tochter Demeters ohne ihre Mutter über eine bunte Wiese. Fröhliche Melodien vor sich hin summend, pflückte sie gerade einen Blumenstrauß, als sich hinter ihrem Rücken die Erde teilte.

In einem von vier Pferden gezogenen Wagen brach – von Persephone unbemerkt – eine dunkle Gestalt aus der Tiefe der Erde empor. Von einer dichten Staubwolke umgeben, steuerte Hades mit seinem Gespann direkt auf die gerade vor sich Hinträumende zu.

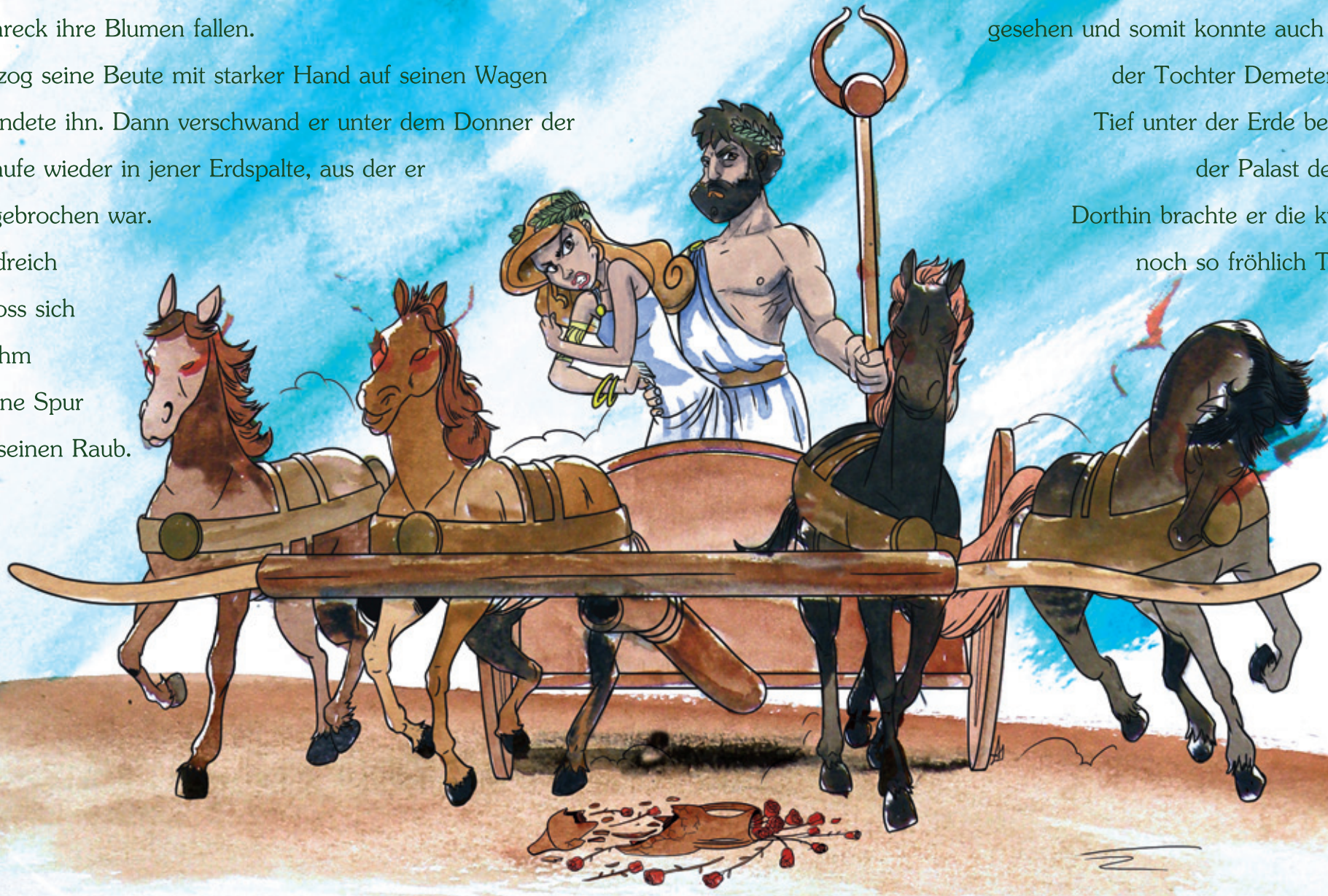
Doch wer war dieser Hades?

Persephone hatte noch nie von ihm gehört und ihn auch noch nie gesehen, weil er sich meist in einer Höhle unter der Erde aufhielt. Dort, wo keine Sonne hinschien, war er zu Hause.

Die Menschen nannten ihn "Herrscher der Unterwelt". Sie glaubten, dass alle Lebewesen nach ihrem Tod in sein Reich hinabsteigen würden, aber auch sie bekamen ihn nie zu sehen. Was sie sahen, war nur, dass immer wieder neue Pflanzen aus der Erde wuchsen, wenn ältere abgestorben und vergangen waren.

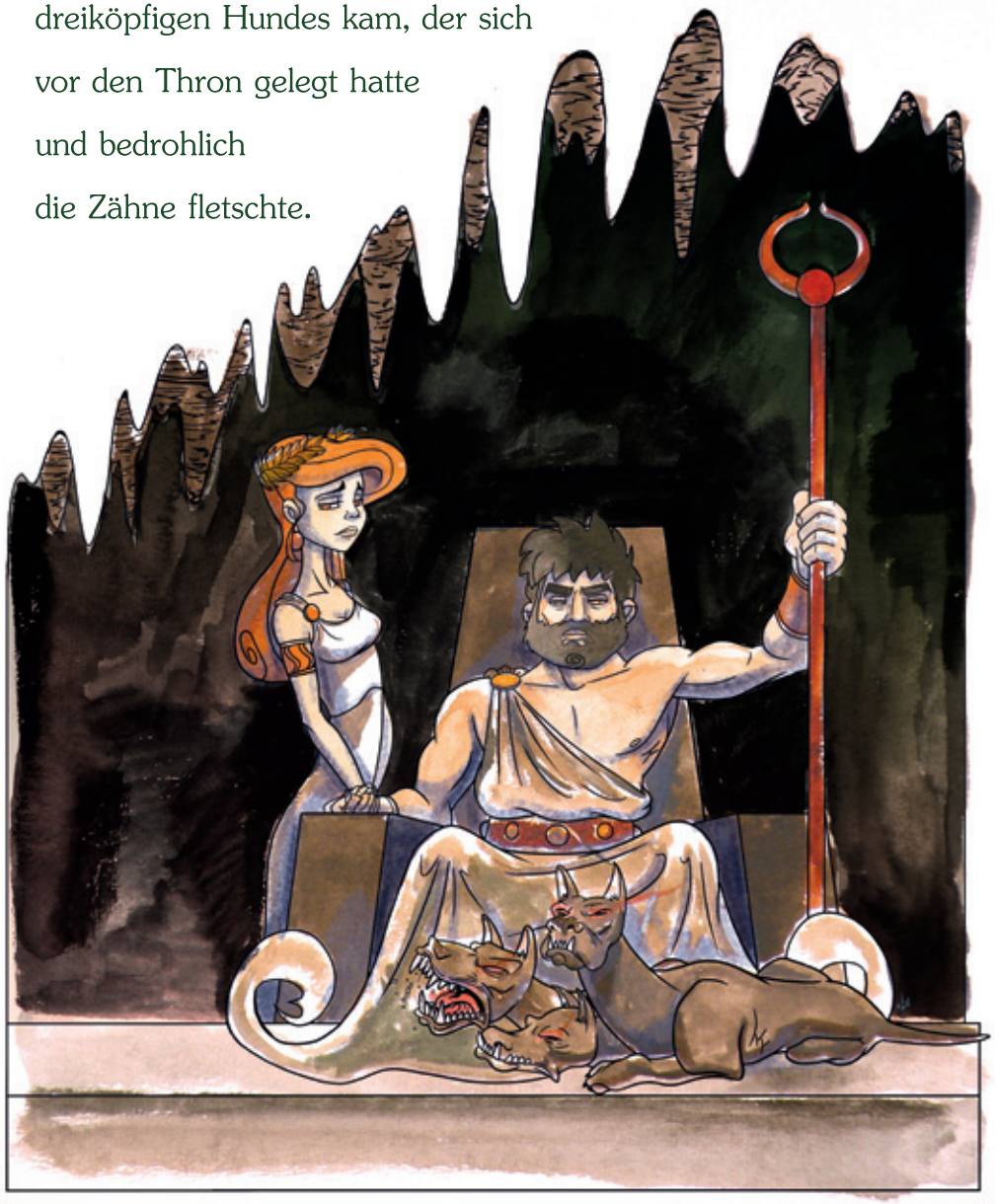
Irgendjemand – und das war Hades – musste sich um die toten Pflanzen kümmern und diese in fruchtbare Erde verwandeln.

Als sie das Grollen der Erde bemerkte, war es bereits zu spät. Persephone ließ beim Anblick der finsteren Gestalt vor Schreck ihre Blumen fallen.
Hades zog seine Beute mit starker Hand auf seinen Wagen und wendete ihn. Dann verschwand er unter dem Donner der Pferdehufe wieder in jener Erdspalte, aus der er hervorgebrochen war.
Das Erdreich verschloss sich hinter ihm und keine Spur verriet seinen Raub.



Die Blumen verwelkten. Persephone war verschwunden. Auf der Erde hatte niemand die Entführung gesehen und somit konnte auch niemand der Tochter Demeters helfen.
Tief unter der Erde befand sich der Palast des Hades.
Dorthin brachte er die kurz zuvor noch so fröhlich Tanzende.

Traurig stand das einst so glückliche Kind nun neben ihm.
Die Luft roch an diesem Ort widerlich.
Persephone bemerkte, dass der Gestank aus den Mäulern des dreiköpfigen Hundes kam, der sich vor den Thron gelegt hatte und bedrohlich die Zähne fletschte.



„Persephone, bitte sei nicht zornig auf mich“, sprach Hades nun mit sanfter Stimme, „auch wenn ich dich an diesen finsteren Ort entführt habe“.
„Bedenke“, so fuhr er fort, „dass ich hier ständig mit diesem Hund alleine bin. Ich sehne mich so sehr nach anderer Gesellschaft.
Bitte setz‘ dich zu mir und erzähl‘ mir von den Blumen, die auf der Erde nur deshalb wachsen können, weil ich das tote Holz in fruchtbare Erde verwandle. Ich bin es, der die in meinem Reich wachsenden Wurzeln der Pflanzen ernährt. Nur durch meine Arbeit können sie unter der Pflege deiner Mutter so schön aufblühen.“

Persephone hatte keine Ahnung, wie sie zurück zu ihrer Mutter fliehen konnte.
Außerdem hatte sie nun sogar etwas Mitleid mit dem Einsamen.

Vor allem aber fand sie es ungerecht, dass Hades so allein in seinem dunklen Reich leben musste, wenn seine Arbeit für die Pflanzen so wichtig war.
So versprach sie schließlich, bei ihm zu bleiben.

Inzwischen lief Demeter unruhig auf der Erde umher und suchte ihre Tochter. Immer verzweifelter durchstreifte sie jeden Landstrich und rief laut nach Persephone, ohne eine Antwort zu erhalten oder auch nur einen Hinweis darauf zu finden, wo diese sich aufhalten könnte.

Unweit der griechischen Stadt Eleusis setzte sie sich schließlich erschöpft auf einen Stein. Jeglicher Hoffnung beraubt, vergrub sie ihre weinenden Augen in den Händen und schluchzte bitterlich.

Die Sonne betrachtete Demeter traurig und vergaß dabei ganz, ihre wärmenden Strahlen auf die Erde scheinen zu lassen. Auch die Pflanzen trauerten mit der einsamen Mutter und begannen, ihre Blätter fallen zu lassen.

Demeter bemerkte vor lauter Verzweiflung kaum, dass es immer kälter wurde und die Bäume um sie herum kaum noch Blätter an ihren Ästen trugen.

Es wurde Herbst und zum ersten Mal kündigte sich auf der Erde ein Winter an.

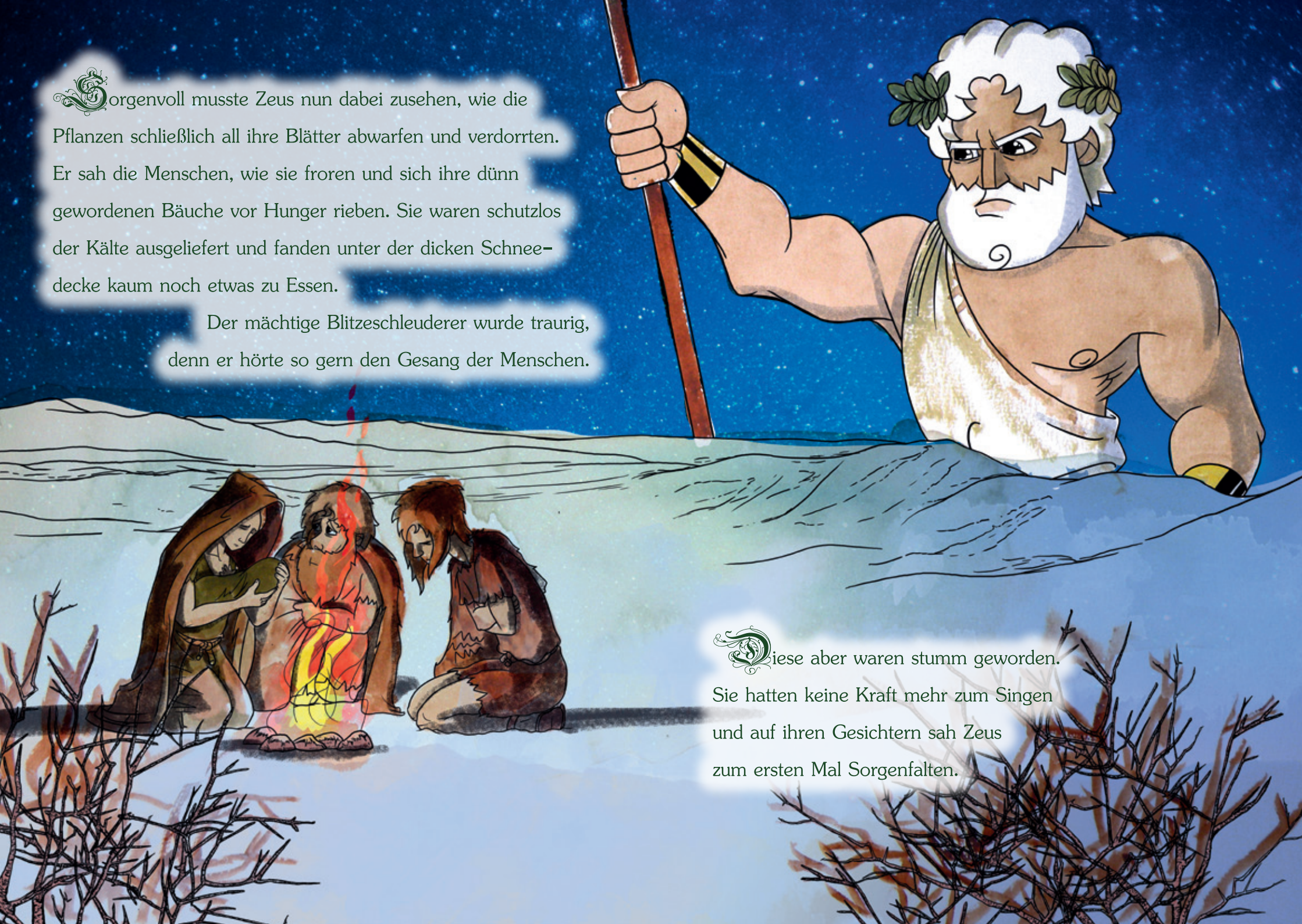
Doch oben auf dem Berg Olymp,
dessen Spitze die Wolkendecke durchbricht,
wachte damals der mächtige Zeus über die Erde.

Von den Menschen wurde er auch Blitzeschleuderer genannt,
denn wenn ein Blitz über den Himmel zuckte, so glaubten sie,
dass er ihn mit eigener Hand geworfen hatte.

Doch nicht nur Blitze konnte er schleudern und den Donner erzeugen. Er konnte auch Wolken anschieben und wenn es aus diesen regnete, so war er es, indem er sie zusammendrückte wie einen Schwamm. Deshalb wurde er von manchen Menschen auch Wolkenbeweger genannt.

Zeus war der Bruder des Hades. Ähnlich wie dieser, konnte auch er finster blicken. Vor allem wenn er donnerte oder seine Blitze warf, wurde er von den Menschen gefürchtet.

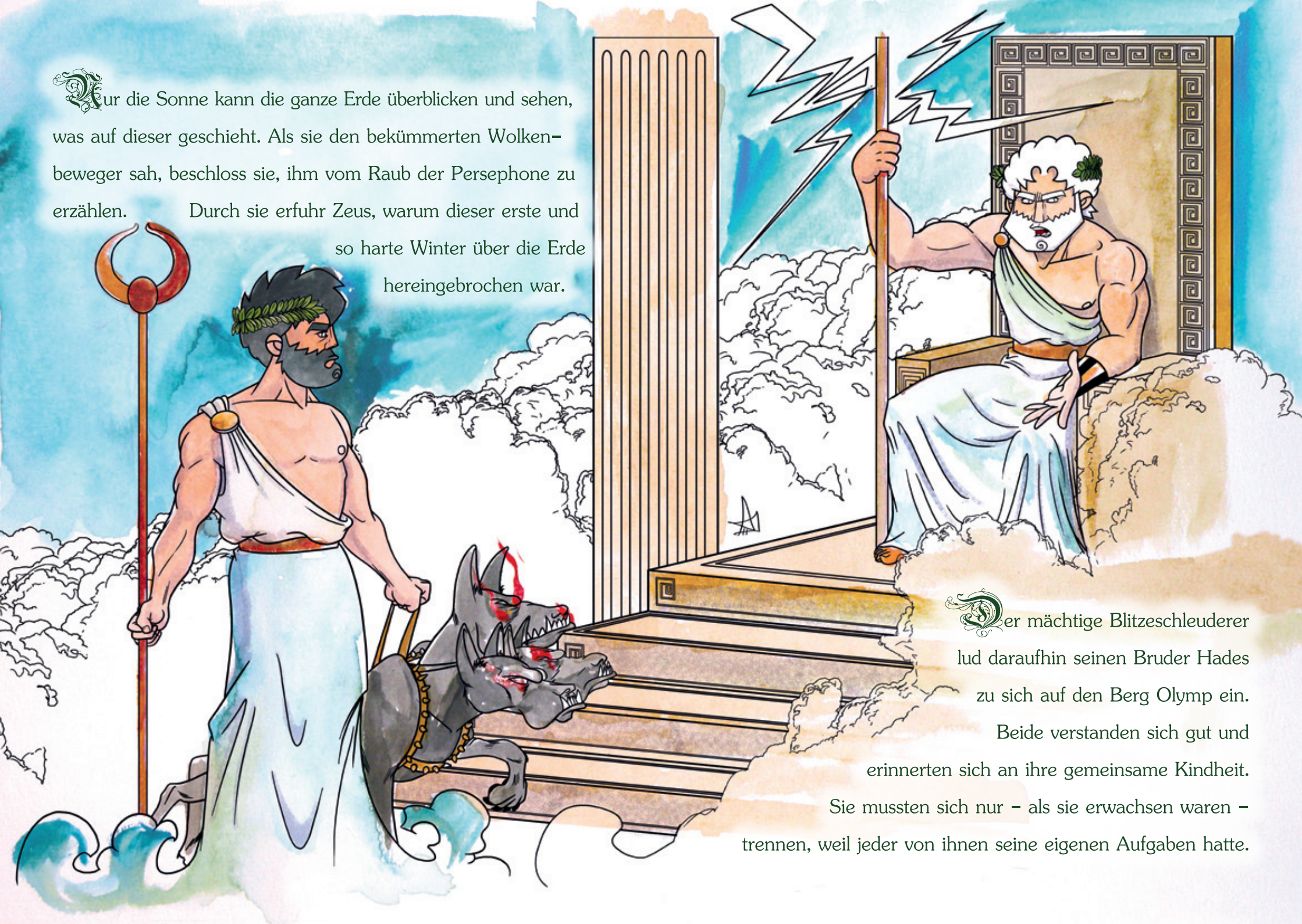
Allerdings wussten diese, dass all die Mühe Demeters um die Pflanzen vergeblich wäre, wenn er es nicht mehr regnen lassen würde. Dies war der Grund, warum sie auch ihn verehrten und Lieder für ihn sangen.



Sorgenvoll musste Zeus nun dabei zusehen, wie die Pflanzen schließlich all ihre Blätter abwarfen und verdorrten. Er sah die Menschen, wie sie froren und sich ihre dünn gewordenen Bäuche vor Hunger rieben. Sie waren schutzlos der Kälte ausgeliefert und fanden unter der dicken Schneedecke kaum noch etwas zu Essen.

Der mächtige Blitzeschleuderer wurde traurig, denn er hörte so gern den Gesang der Menschen.

Diese aber waren stumm geworden. Sie hatten keine Kraft mehr zum Singen und auf ihren Gesichtern sah Zeus zum ersten Mal Sorgenfalten.



Nur die Sonne kann die ganze Erde überblicken und sehen, was auf dieser geschieht. Als sie den bekümmerten Wolkenbeweger sah, beschloss sie, ihm vom Raub der Persephone zu erzählen. Durch sie erfuhr Zeus, warum dieser erste und so harte Winter über die Erde hereingebrochen war.

Der mächtige Blitzeschleuderer lud daraufhin seinen Bruder Hades zu sich auf den Berg Olymp ein. Beide verstanden sich gut und erinnerten sich an ihre gemeinsame Kindheit. Sie mussten sich nur – als sie erwachsen waren – trennen, weil jeder von ihnen seine eigenen Aufgaben hatte.